

Lucius Teidelbaum

Die christliche Rechte in Deutschland

Strukturen, Feindbilder, Allianzen

unrast transparent

rechter rand



5.2 Okkultismus

Obwohl sich, wie gezeigt, im Christentum durchaus auch Varianten der Esoterik finden, positioniert man sich strikt gegen jede nicht-christliche Esoterik bzw. gegen Okkultismus und Heidentum. Man ist gegen Horoskope, Reiki, Halloween, sogar gegen den Jugendroman »Krabat« und die Harry-Potter-Buchreihe, weil hier Zauberei positiv dargestellt wird.

Pater Nikolaus Pfluger, Mitglied in der Piusbruderschaft, schrieb 2001 in dem evangelikalen Magazin »Diakrisis«:

»Eine kritische Lektüre von Potter IV macht deutlich, daß es sich um einen antichristlichen Geist handelt, der ganz selbstverständlich ausgebreitet wird und auf fruchtbaren Boden fällt; sonst würde die Buchserie nicht einen solch gewaltigen Erfolg verzeichnen können. Hier wird das Reich der Finsternis beschrieben, eine Welt ohne Gott.«¹⁰

Hinter Harry Potter, meint Pater Pfluger, verberge sich eine satanistische Verschwörung:

»Es ist gewiß nicht übertrieben, daß die Organisatoren und Macher dieses Bucherfolges sehr wohl wissen um die tieferen Zusammenhänge und den gigantischen Kampf zwischen Christus und Satan – und sie wissen, welchem Lager sie sich angeschlossen haben. Es ist darum selbstverständlich und auch ein Bekenntnis, sich in aller Form von Harry Potter zu distanzieren.«¹¹

In konservativen christlichen Schulen und Kindergärten wird deshalb häufig ganz auf Hexen und Feen, Ostereier oder Zwerge verzichtet.

5.3 Feindbild Links

Dass die christliche Rechte auch das Feindbild »Linke« pflegt, ist nur wenig verwunderlich, war und ist die Linke doch immer eine Kämpferin für Säkularismus und Laizismus.

10 Pater Nikolaus Pfluger: Harry Potter. Kritische Anmerkungen zum neuen Erfolgsbuch Harry Potter und der Feuerkelch, in: Diakrisis 3/2001, S. 198.

11 ebd.

Im Grunde beginnt die Feindschaft bereits mit der französischen Revolution von 1789, die auch eine explizit antikerikale Stoßrichtung hatte. Die christliche Rechte führt Bewegungen und Haltungen wie Liberalismus, Humanismus, Feminismus und Säkularismus auf die Französische Revolution zurück. Gegen die (vermeintlichen) Errungenschaften dieser Revolution und der damit verbundenen Aufklärung richtet sich sowohl die extreme als auch die christliche Rechte.

Tatsächlich aber kam es in linken Bewegungen und Regimen zur Verfolgung von religiösen Personen und zur Zerschlagung religiöser Strukturen. Deswegen hat die Feindschaft der rechten Christen gegen die Linke eine gewisse Berechtigung.

Die religionskritischen bis atheistischen Positionen großer Teile der Linken wurden zu allen Zeiten als Bedrohung wahrgenommen. Sie bieten alternative, genauer gesagt materialistische Weltklärungssysteme an und sie sind somit eine Konkurrenz und Bedrohung des eigenen Deutungsanspruchs. Man sah die eigene religiöse Weltklärung in Konkurrenz zur materialistischen der Linken.

So meinte Joseph Kardinal Ratzinger 1990:

»Wir müssen uns allerdings bewusst werden, dass der Marxismus nur die radikale Durchführung eines ideologischen Konzepts war, das auch ohne ihn weitgehend die Signatur unseres Jahrhunderts bestimmt. Wir hatten vorhin sein politisches und geschichtliches Wesen zu fassen versucht, indem wir ihn als die Verknüpfung von Fortschrittsglaube, verabsolutierter wissenschaftlich-technischer Zivilisation und politischem Messianismus darstellten. Das Bemerkenswerte an dieser seltsamen Trinität ist aber nun, daß dieses Gefüge den Gottesbegriff ersetzt und ihn notwendig ausschließt, da es ja an seine Stelle tritt. Dieser systematische Ausschluß des Göttlichen aus der Gestaltung von Geschichte und Menschenleben unter Berufung auf die Endgültigkeit wissenschaftlicher Einsicht ist vielleicht das eigentlich Neue und zugleich das wahrhaft bedrohliche Element an jenem seltsamen Produkt Europas, das wir Marxismus nennen. Ich behaupte nun, daß auch außerhalb des marxistischen Denkens in der Lebenswelt des Westens diese gleiche Kombination in weniger strengen Formen wirksam ist. Wenn es ihr gelingen sollte, sich endgültig durchzusetzen, so wäre dies einerseits Eurozentrismus

im schlechten Sinn des Wortes, andererseits aber auch zugleich das Ende dessen, was Europa zu einer positiven Kraft in der Welt machen könnte.«¹²

Diese Einstellung wirkt bis heute fort und führte in Vergangenheit immer wieder zu Bündnissen mit anderen Rechten. Im Kalten Krieg schlossen sich große Teile der Kirchen und nicht nur die christliche Rechte dem Kampf gegen den »gottlosen Kommunismus« an. US-Präsident Ronald Reagan und Papst Johannes Paul II. schmiedeten im Juli 1982 eine »Heilige Allianz« gegen den Kommunismus.

Als zweite Jahreszahl zur Bestimmung des Feindbild Links durch die christliche Rechte ist 1968 zu nennen. Die »68er« gelten dabei als Verursacher der Öffnung der Gesellschaft in der Zeit nach 1968. Dieses Feindbild teilen sich christliche, konservative und extreme Rechte miteinander und es wird teilweise verschwörungsideologisch aufgeladen, indem einzelnen Theoretiker*innen die Schuld an dieser Öffnung zugewiesen wird. Die Kritik an »1968« wird unter Verweis auf die Frankfurter Schule und die an ihr beteiligten jüdischstämmigen Denker*innen häufig zusätzlich noch antisemitisch aufgeladen.

5.4 Traditioneller Antijudaismus und christlicher Antisemitismus

Neben dem evangelikalen Philosemitismus mitsamt seiner problematischen Zuschreibungen an das Judentum gibt es im Christentum auch Antisemitismus und Antijudaismus. Während der Antisemitismus von einem unveränderlichen (»rassischen«) Kern aller Juden und Jüdinnen ausgeht, zielt der ältere Antijudaismus auf die Religion der Juden. Das heißt, letzterem kann man durch Konvertieren entkommen, dem Antisemitismus aber dagegen nicht. Sowohl vom Antijudaismus als auch von Antisemitismus existieren spezifisch christliche Varianten mit einer besonderen Ausformung.

¹² Zit. n.: <http://fsspx.de/de/news-events/news/einladung-zum-x-civitas-kongress-27999>

Der jahrhundertlang im Christentum kultivierte Antijudaismus existiert in Relikten bis heute, besonders in der katholischen Kirche. So wurde der jüdischen Minderheit vorgeworfen, sie würde Christenkinder für Rituale opfern. Als Opfer galten zumeist christliche Kinder, die verschwunden waren. In dem in Tirol bis heute gepflegten Anderl-von-Rinn-Kult wird eines solchen angeblichen Ritualopfers gedacht.

Ebenfalls traditionell antijüdisch ist der Vorwurf an »die Juden«, sie hätten Jesus auf dem Gewissen. Erst die Konvertierung zum Christentum könne Juden von dieser »Erbschuld« befreien. Da das bisher nicht passiert ist, wird empört reagiert. So hieß es im Februar 2009 im Mitteilungsblatt der Piusbruderschaft: »Einmal wird die Barmherzigkeit Gottes auch über den Starrsinn und die Blindheit des jüdischen Volkes triumphieren.«¹³ Bis zur Konvertierung zum Christentum sind Juden und Jüdinnen des Gottesmordes schuldig:

»Damit sind aber die Juden unserer Tage nicht nur nicht unsere älteren Brüder im Glauben. Sie sind vielmehr des Gottesmordes mitschuldig, solange sie sich nicht durch das Bekenntnis zur Gottheit Christi und die Taufe von der Schuld ihrer Vorfäter distanzieren.«¹⁴

Lange Zeit noch wurde in der katholischen Kirche in den Karfreitagsfürbitten »für die Bekehrung der Juden«, wegen der angeblichen »Verblendung jenes Volkes« gebetet. Bis 1959 war in der Fürbitte am Karfreitag sogar noch die Rede von »treulos«, von »jüdischer Untreue«. Weiter heißt es über die Juden: »Gott möge den Schleier von ihren Herzen nehmen. Mögen sie das Licht Deiner Wahrheit erkennen und ihrer Finsternis entrissen werden.«¹⁵

¹³ Pater Marc Grensbittel im Mitteilungsblatt der Bruderschaft, Ausgabe Februar 2009. Zit. n.: <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/entlarvende-schriften-auch-deutsche-piusbrueder-hetzen-gegen-juden-a-606518.html>

¹⁴ »So bitter, so traurig«, Spiegel, 02.02.2009. Zit. n.: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-63947481.html>

¹⁵ Zit. n.: <http://www.spiegel.de/spiegel/a-607625-2.html>

Zeitweilig abgeschafft, wurde die katholische Karfreitagsfürbitte »für die treulosen Juden« 2007 von dem deutschen Papst wieder eingeführt, wobei »treulos« nach Protesten wieder gestrichen wurde. Im Mittelalter kam es nach diesem Gebet häufig zu anti-jüdischen Pogromen, die viele Tote forderten.

Erst mit der Erklärung »Nostra aetate« (lateinisch für »in unserer Zeit«) des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde das Verhältnis zwischen Katholizismus und Judentum entspannt. Sie wurde am 28. Oktober 1965 gegen starken innerkirchlichen Widerstand und Proteste in der arabischen Welt beschlossen. In der Erklärung »über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen« heißt es:

»Ogleich die jüdischen Obrigkeiten mit ihren Anhängern auf den Tod Christi gedrungen haben (13), kann man dennoch die Ereignisse seines Leidens weder allen damals lebenden Juden ohne Unterschied noch den heutigen Juden zur Last legen.«

GegnerInnen des Konzils wie die Piusbruderschaft weigerten sich denn auch, diesen Teil des Konzils anzuerkennen. So schrieb Pater Franz Schmidberger, ehemaliger Distriktoberer der Piusbruderschaft in Deutschland:

»Damit sind aber die Juden unserer Tage nicht nur nicht unsere älteren Brüder im Glauben. Sie sind vielmehr des Gottesmordes mitschuldig. Solange sie sich nicht durch das Bekenntnis der Gottheit Christi und die Taufe von der Schuld ihrer Vorväter distanzieren.«¹⁶

Außerdem gibt es im katholischen-traditionalistischen Milieu eine verschwörungstheoretische Variante des Antisemitismus, die im deutschsprachigen Raum beispielsweise von Johannes Rothkranz vertreten wird. Ihm wurde 1985 nach dem Theologiestudium in Regensburg die Priesterweihe verweigert; ein Jahr später exkommunizierte ihn sogar die Piusbruderschaft. In seinen Schriften skizziert er eine jüdisch-freimaurerische Verschwörung, die sich auch gegen die katholische Kirche richte. Im Zusammenhang mit einer angeblich unverhältnismäßigen Einflussnahme

16 Zit. n.: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-63947481.html>

der Juden beispielsweise auf den Vatikan wird in rechtsklerikalen Kreisen von »Synagoge Satans« gesprochen.

Ebenfalls antisemitisch ist die Agitation gegen eine angebliche »Holocaust-Religion«. Dabei wird das Gedenken an den Massenmord an den europäischen Jüdinnen und Juden als Konkurrenz im religiösen Bereich empfunden. Antisemitisch ist auch die Gleichsetzung etwa von Abtreibung mit der Judenverfolgung im NS-Regime, weil so der Holocaust relativiert und banalisiert wird.

5.5 Christliche Homophobie

Christliche Homophobie beruft sich auf einzelne Stellen im Alten Testament. Homosexualität gilt in der christlichen Rechten aber nicht als vereinzelt Phänomen, sondern als Indikator für den als negativ bewerteten Wandel der Gesellschaft. Die angeprangerte »Homosexualisierung der Gesellschaft« steht für eine sündige Gesellschaft insgesamt.

So hieß es 2006 in »Theologischen Orientierung«, dem Hausblatt des evangelikalen Bengel-Haus mit Sitz in Tübingen: »Das Problem der Homosexualität zeigt, dass wir in einer gefallen Welt leben, in der Gottes ursprüngliche Schöpfungsordnung durcheinander geraten und vielfach zerbrochen ist.«¹⁷ Manchmal werden Homosexuelle nicht direkt angefeindet, aber als Menschen mit einem »Problem« dargestellt. So heißt es in der Orientierung weiter:

»Dabei bleibt zweierlei zu bedenken: Zum einen sind, wie bei allen Versuchungen und Sünden, auch bei der Homosexualität Christen unmittelbar betroffen. Ihnen, ihren Angehörigen und Freunden sowie ihren Seelsorgern wollen wir Orientierung geben. Zum anderen soll die Schuldverstrickung im Zusammenhang der Homosexualität weder verharmlost noch einseitig dramatisiert werden so als handle es sich um Sünde, die viel schwerer wiege als andere Verfehlungen.«

Begründet wird die religiös motivierte Homophobie durch allhand pseudowissenschaftliche Behauptungen.

17 Theologische Orientierung Nr.144 – Oktober Dezember 2006.